

unfres Reineke, dieselbe, die sich heutzutage noch bei seinen Brüdern ebenso gut, wie damals, als die erste Zeile des Thierepos entstand, wiederfindet. „Wenn sich das Laster bricht, setzt sich die Tugend zu Tisch“ — diese Moral darf man freilich in der Fabel nicht suchen — ihre Tendenz gibt den Urtext zum Schlusse selbst an.

Und diese Idee ist denn mit markigen Pinselstrichen, hie und da etwas faustdick, aufgetragen. Die ganze Faulheit des mittelalterlichen Feudalstaates, mit einem wetterwendischen, eiteln, schwachen Monarchen an der Spitze, raubgierigen Baronen zur Seite, nebst einem Haufen energielosen Gesindels im Gefolge, prägt sich in Reineke köstlich aus. Der Fuchs übertölpelt kein Tugendmuster, nein — Alles ist moralisch werthlos, die rohe Gewalt regiert, aber List und Schlanheit schlagen ihr ein Schnippchen. Wer von diesem Standpunkte aus das Gedicht zur Hand nimmt, wird sich gewiß an der kräftigen Kost ergötzen, und sollte vorliegende Nachdichtung dazu beitragen, die Kost dem Leser noch etwas schmackhafter zu machen, so ist der Wunsch des Bearbeiters vollkommen erfüllt.

Julius Eduard Hartmann.

---